



Homers Odyssee



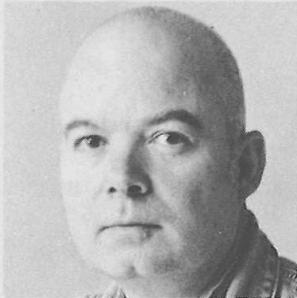
Ἄνδρα μοι ἔννεπε, Μοῦσα, πολύτροπον, ὃς μάλα πολλὰ
πλάγχθη, ἐπεὶ Τροίης ἱερὸν πτολίεθρον ἔπερσε·



Gudrun Geier



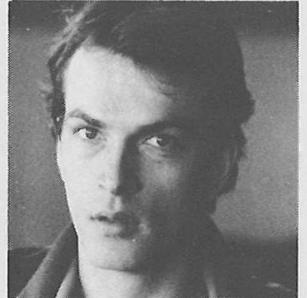
Eveline Hall



Jo Kärn



Franz Keller



Herbert Knaup



Monika Koch



Stefan Lutz



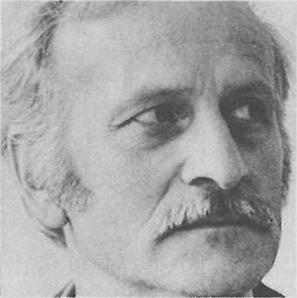
Judith Melles



William Mockridge



Helena Rüegg



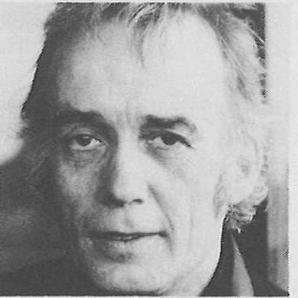
Rudolf Ruf



Gabrielle Schnyder



Tatja Seibt



Jürgen Stössinger



Elke Stoltenberg



Serena Wey



Andreas Wimberger

Homers Odyssee

nach der Übersetzung von J.H. Voss
für die Bühne eingerichtet von Friedrich Beyer

Inszenierung	Friedrich Beyer
Mitarbeit	Michael Fröhling
Musik	Wolfgang Löffler
Bühnenbild	Eberhard Matthias
Kostüme	Hildtraud Warndorf
Dramaturgie	Wolf Jürgen Brehm
Regieassistenten	Gabrielle Schnyder
Gudrun Geier	Erzählerin
Eveline Hall	Erzählerin und Helena, Kalypso, Athene-Mädchen
Monika Koch	Erzählerin und Eurykleia, Arete
Judith Melles	Erzählerin
Helena Rüegg	Erzählerin und Athene-Iphtime, Leukothea, Nausikaa
Gabrielle Schnyder	Erzählerin und Athene-Tochter des Dymas
Tatja Seibt	Erzählerin
Elke Stoltenberg	Erzählerin und Penelopeia
Serena Wey	Erzählerin und Athene
Jo Kärn	Erzähler und Athene-Mentes, Mentor, Athene-Mentor, Menelaos, Poseidon, Amphinomos, Demodokos, Philoitios, Agamemnon
Franz Keller	Halitherses, Nestor, Medon, Echenoos, Eumaios
Herbert Knaup	Erzähler und Eurymachos
Stefan Lutz	Erzähler und Antinoos, Leikritos, Eteoneus, Peisistratos, Hermes, Athene-Jüngling, Athene-Herold, Laodamas, Agelaos, Eupeithes
William Mockridge	Odysseus
Rudolf Ruf	Erzähler und Zeus, Alkinoos, Melantheus, Theoklymenos, Herold
Jürgen Stössinger	Erzähler und Laertes
Andreas Wimberger	Telemachos

Sophia-Imme Atwood [Harfe], Thomas Gass [Orgel], Claudio Patocchi [Schlagzeug]

Inspizienz: Robert Hauck; Souffleuse: Maja Rütli

Technische Leitung: Reinhold Jentzen; Leitung der Beleuchtung: Hermann Münzer

Bühnenbildassistenten: Sibylle Bosshard; Assistenz der technischen Leitung: Maarten Ekhard Greve;
Maschinen- und Bühneninspektion: Ernst Steiger; Bühnenbetrieb: Ernst Etter; Bühnenmeister: Fridolin
Fischer, Roland Himmelrich; Beleuchtungsmeister: Ernst Kopf, Markus Küry; Beleuchtungsinspizienz:
Daniela Gerstetter; Ton: Rolf Adler, Benedikt Fruttiger

Dekoration und Kostüme wurden in den Werkstätten der Basler Theater hergestellt. Leiter der Werk-
stätten: Walter Ganz; Kostüme: Elfriede Meyer, Karl Banholzer; Maske: Axel Orlia, Gertraut Boden-
stein; Leiter des Malersaals: Eugen Goll; Schreinerei: Karl Dreher; Schlosserei: Ernst Hettesheimer;
Kaschierarbeiten: Werner Rein; Tapezierer: Otto Schöni; Requisiten: Charles Walther

Aufnahmen auf Bild- oder Tonträger während der Vorstellung sind nicht erlaubt

Das Leben Homers



Die Homer-Forschung hat nach vielen Irrwegen, von der Leugnung der Existenz eines Mannes Homer bis zur Zersplitterung der Dichtung in Kurzepisoden durch einen oder mehrere Redaktoren, heute erkannt, dass die erhaltenen Biographien viel Echtes enthalten und zu konkreten Aussagen führen.

Ohne Zweifel hat der Mensch Homer gelebt. Seine Zeit ist die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr., sein Geburtsland das ionisch-äolische Grenzgebiet Kleinasien (sehr wahrscheinlich Smyrna, das heutige Izmir). Die Vita berichtet von der Erziehung des Knaben in Smyrna und von seiner Laufbahn als Leh-

rer, sowie von Fahrten, die er nach Aufgabe dieses Berufs mit dem Schiffer Mentos gemacht, und die ihn nach Leukas, Ithaka und Kolophon geführt hätten. Erblindet sei er nach Smyrna zurückgekehrt und erst jetzt Dichter geworden. Ein Grossteil seiner Epen aber entstand auf der Insel Chios, wo Homer eine Schule errichtet hatte. Die Überlieferung berichtet weiter von einem «Sänger»-Wettstreit zwischen Homer und Hesiod bei den Spielen in Chalkis. Von hier zog er nach Athen, Korinth, Argos und auf die Insel Delos, danach auf die Insel Ios, wo er auch starb.

Die 24 Gesänge der «Odyssee»

Erster Gesang

Wie die Götter die Heimkehr des Odysseus beschliessen und Athene nach Ithaka zu Telemachos geht.

Zweiter Gesang

Wie Telemachos den Freiern entgegentritt und auf Kunde nach seinem Vater ausfährt.

Dritter Gesang

Wie Telemachos zu Nestor nach Pylos kommt, dieser ihm von seiner Heimfahrt von Troja erzählt und den Telemachos zu Lande nach Sparta zu Menelaos geleiten lässt.

Vierter Gesang

Wie Telemachos von Menelaos und Helena in Sparta empfangen wird und Menelaos ihm erzählt, was er in Ägypten von Proteus über Odysseus erfahren hat. – Was unterdessen in Ithaka geschah.

Fünfter Gesang

Erneuter Götterrat. – Wie Zeus den Hermes zu Kalypso schickt, um ihr die Heimkehr des Odysseus aufzutragen. – Wie Odysseus von Kalypso Abschied nimmt und sich ein Floss baut und über das Meer fährt, Poseidon ihn aber scheitern lässt und er sich an die Küste der Phäaken rettet.

Sechster Gesang

Wie Odysseus Nausikaa trifft, und sie ihn aufnimmt und ihm den Weg zum Haus ihres Vaters weist.

Siebenter Gesang

Wie Odysseus die Stadt der Phäaken betritt und von ihnen freundlich aufgenommen wird.

Achter Gesang

Wie die Phäaken den Odysseus ehren, und er sich in ihren Kampfspielen hervortut und den Sänger hört.

Neunter Gesang

Wie Odysseus sich den Phäaken zu erkennen gibt und wie er erzählt, was ihm auf seinen Irrfahrten widerfahren ist: Kikonen. Lotophagen. Der Kyklop.

Zum Heft:

Herausgeber: Basler Theater, Direktion. Redaktion: Dramaturgie. Dieses Heft stellten Michael Fröhling und Wolf Jürgen Brehm zusammen. Typographie: Matthias Zweifel. Inserate: Hans-Peter Gass. Druck und Versand: Birkhäuser AG. Lithos: R. Bertschi. Basler Premiere: 25.11.1983. Programmheft, erscheint alle 14 Tage, Heft 5.

Quellen (Texte und Bilder): Erich Auerbach, Mimesis (Bern/München, 1971⁹). Herbert Bannert, Homer in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten (Reinbek, 1979). Bertolt Brecht, Gesammelte Werke Bd. 11 (Frankfurt, 1973). Fausto Codino, Einführung in Homer (Berlin, 1970). dtv-Lexikon der Antike, Abt. II, Bde. 1 u. 2 (München, 1976²). Elisabeth Frenzel, Stoffe der Weltliteratur (Stuttgart, 1976⁴). Arnold Hauser, Sozialgeschichte der Kunst und Literatur (München, 1953). Rolf Hochhuths Gedicht aus: DIE ZEIT, Nr. 19, 6. Mai 1983. Homer, Odyssee. Vollständige Ausgabe. In der Übertragung von Johann Heinrich Voss (Hamburg, 1781). Herbert Hunger, Lexikon der griechischen und römischen Mythologie (Reinbek, 1974). Franz Kafka, Sämtliche Erzählungen (Frankfurt, 1970). Karl Kerényi, Vorwort aus: Die Abenteuer des Odysseus (Freiburg, 1969). Albin Lesky, Homeros. In: Pauly-Wissowa Realenzyklopädie der klass. Altertumswissenschaft. Suppl. Bd. XI (Stuttgart, 1976). Peter Von der Mühl, Odyssee. Sonderdruck aus: Pauly-Wissowa (Stuttgart, 1939), Sp. 696–768. Beate Pinkerneil, Das grosse deutsche Balladen-Buch (Königstein/Ts., 1978). Christine Pellech, Die Odyssee – eine antike Weltumsegelung (Berlin, 1983). Hugo Rahner, Griechische Mythen in christlicher Deutung (Zürich, 1945). Robert von Ranke-Graves, Griechische Mythologie. Quellen und Deutung (Reinbek, 1981). Karl Scheffold, Frühgriechische Sagenbilder (München, 1964). Ders., Athene und Odysseus in Goethes Zueignung. In: Auslegung I (Düsseldorf/München, 1972). Ders., Götter- und Helden-sagen der Griechen in der spätarchaischen Kunst (München, 1978). Hans Steuerwald, Weit war sein Weg nach Ithaka (Hamburg, 1978). Hans-Helmut u. Armin Wolf, Der Weg des Odysseus (Tübingen, 1968). Alfred Tennyson, Ausgewählte Dichtungen (Leipzig, 1867).

Zehnter Gesang

Odysseus fährt in der Erzählung seiner Abenteuer fort: Aiolos-Insel. Laistrygonen. Kirke.

Elfter Gesang

Wie Odysseus in die Unterwelt hinabgestiegen und die Toten gesehen und die Seele des Sehers Teiresias befragt hat.

Zwölfter Gesang

Odysseus endigt die Erzählung seiner Abenteuer: Sirenen. Skylla und Charybdis. Die Rinder des Sonnengottes, und wie die Gefährten sie schlachteten und dafür alle im Meer zugrunde gingen.

Dreizehnter Gesang

Wie Odysseus schlafend seine Heimat Ithaka erreicht und sie nicht erkennt. Wie ihm Athene begegnet, ihm über die Dinge in seinem Hause berichtet und ihn in einen alten Bettler verwandelt.

Vierzehnter Gesang

Wie Odysseus zu dem Sauhirten Eumaios kommt und von diesem hört, wie es in Ithaka und in seinem Hause zugeht.

Fünfzehnter Gesang

Wie Telemachos von Menelaos in Sparta entlassen wird und auf Ithaka ankommt.

Sechzehnter Gesang

Wie Telemachos zu der Hütte des Sauhirten kommt und Odysseus sich dem Sohn zu erkennen gibt. Ankunft des Schiffes des Telemachos in Ithaka, und wie die Freier es aufnehmen, dass ihnen Telemachos entgangen ist.

Siebzehnter Gesang

Wie Odysseus mit dem Sauhirten Eumaios zur Stadt geht und von dem Ziegenhirten Melantheus misshandelt wird. Wie er in seiner eigenen Halle bei den Freiern bettelt, und Antinoos einen Schemel nach ihm wirft.

Achtzehnter Gesang

Wie Odysseus mit dem Bettler Iros einen Faustkampf aufführt und wie Penelopeia sich den Freiern zeigt und von ihnen beschenkt wird, und Odysseus sie in ihrer Schönheit und Klugheit sieht.

Neunzehnter Gesang

Wie Odysseus als Bettler des Abends in der Halle mit Penelopeia spricht, und die Pflegerin Eurykleia ihn beim Waschen seiner Füße erkennt.

Zwanzigster Gesang

Wie Odysseus und Penelopeia, jeder für sich, die Nacht verbringen. Anbruch des nächsten Tages. Wie der Rinderhirt Philoitios den Odysseus begrüsst und der Seher Theoklymenos den Tod der Freier voraussieht und das Haus verlässt.

Einundzwanzigster Gesang

Wie Penelopeia den Freiern den Bogen des Odysseus zur Probe setzt, und diese sich ihn zu spannen bemühen, es aber nicht vollbringen. Wie sich Odysseus den beiden treuen Hirten Eumaios und Philoitios zu erkennen gibt und den Bogen spannt und durch die zwölf Äxte schießt.

Zweiundzwanzigster Gesang

Der Kampf mit den Freiern.

Dreiundzwanzigster Gesang

Odysseus und Penelopeia.

Vierundzwanzigster Gesang

Wie der Gott Hermes die Seelen der Freier in den Hades führt und sie dort Agamemnon und Achilleus treffen. Wie Odysseus sich seinem Vater Laertes zu erkennen gibt. Wie die Anverwandten der getöteten Freier sich gegen Odysseus erheben wollen. Versöhnung der Streitenden durch Athene.

Historischer Hintergrund

Versucht man eine Betrachtung der «Odyssee» vom historischen Standpunkt aus, so gerät man unvermittelt in Widersprüche. Die «Odyssee» spielt im Heroenzeitalter, also zwischen dem 16. und 12. Jh. v. Chr.; von Homer nimmt man an, dass er um 800 v. Chr. lebte. Von der ersten Phase, dem Heroenzeitalter, besitzen wir zahlreiche Zeugnisse aus dem kulturellen Bereich, Homers Zeitalter dagegen gilt in der Geschichtswissenschaft als das «dunkle Zeitalter».

Das Heroenzeitalter fällt zusammen mit der Hochblüte der mykenischen Kultur, in der Künste und Literatur in hohem Ansehen standen. Die Dichtkunst hatte die Aufgabe, die Taten der Könige, des Adels zu verherrlichen; Dichtung wurde an den Königshöfen vor einem auserlesenen Publikum vorgetragen. Die mykenische Dichtung ist geprägt von dem ständigen Kriegszustand, in dem die Könige sich befanden. Die Könige und ihre Gefolgsleute missachteten die Kultur ihrer Vorfahren, alles trieb diese Kriegerleute zu einem unbändigen, sich über jede Tradition und jedes Recht hinwegsetzenden Individualismus. «Alles wird für sie zum Streitobjekt und zum Gegenstand persönlicher Abenteuer, denn alles kommt in ihrer Welt auf persönliche Körperkraft, Tapferkeit, Geschicklichkeit und List an» (Hauser).

Mit dem Einbruch der indogermanischen Dorier endet das Heroenzeitalter (um 1000 v. Chr.). Die Dorier waren ein rohes und nüchternes Bauernvolk, das seine Siege nicht in Literatur umsetzte. Die vertriebenen Heroenvölker wurden an der kleinasiatischen Küste sesshaft, mussten jedoch den Aufwand für Malerei und Baukunst stark einschränken. Um so grossartiger entwickelte sich die dichterische Produktion der Zeit. Die Flüchtlinge nahmen ihre Heldenlieder mit nach Ionien, wo sich inmitten fremder Völker die Epen (so auch die homerischen) in einem Zeitraum von 300 Jahren entwickelten. Die Legende um die Dichtfigur Homer wird gespeist von mehreren Quellen. Zum einen ist da der blinde Homer, dessen Blindheit das äussere Zeichen eines inneren

Lichts darstellt. Zudem spielt die Vorstellung eine Rolle, dass die Verfasser von Gedichten und anderen Kunstwerken aus den Reihen der zum Kampf Untauglichen hervorgehen sollten, und dass die Dichter eine halb göttliche Erscheinung seien, Wundertäter oder Propheten (am greifbarsten in der Figur des Orpheus, der seine Harfe von Apollon und die Gesangkunst von der Muse selbst erhält). Sicher hat Homer auch Züge der Rhapsoden, der königlichen Hofsänger der mykenischen Zeit, die in der Geschichte sich auch anderen Bevölkerungsteilen zuwandten. Ganz bestimmt aber ist Homer kein Volkssänger; seine Dichtung beschreibt das aristokratische Leben und Sehnen, das einfache Volk taucht nur am Rande auf und bleibt ungeformt. Er ist, um einmal bewusst zu vereinfachen, Zusammenfassung und Personifikation der Entwicklung, die vom Heldengesang der archaischen Fürstenhöfe zum ionischen Epos führt. Die Themen und Mythen in Homers «Odyssee» wurzeln in der mykenischen Zeit. Es kann aber nicht behauptet werden, dass Homer nur mykenische Dichtung in Hexameter gesetzt hätte. Die Textüberlieferung wurde von Sängergilden besorgt. Ihre Aufgabe bestand nicht darin, der Nachwelt einen sich nicht ändernden Text zu hinterlassen, sondern den vorgegebenen Stoff wirkungsvoll vorzutragen, mit selbsterfundnen Abschweifungen, Ausschmückungen, Verkürzungen usw. Wendet man diesen Gedankengang auf die Überlieferung der «Odyssee» an, so kommt man zu folgendem Schluss: Kaum verändert wurden die Taten der Helden, die Metrik, die Benennung von Menschen und Dingen aus der mykenischen Zeit ins 9. Jh. tradiert. Die Sängergilden änderten das ab, was ihnen verständlich geworden war. In besonders starkem Masse hatten sich die Beziehungen der Menschen untereinander verändert. Dieser Vorgang lässt sich an unserem heutigen Verständnis des Mittelalters verdeutlichen. Versuchten wir die Beziehungen der Menschen im Mittelalter untereinander bildhaft darzustellen, wir würden kläglich scheitern.

Der homerische Realismus

Die homerischen Gedichte, deren sinnliche, sprachliche und vor allem syntaktische Kultur so viel höher ausgebildet erscheint, sind doch in ihrem Bild vom Menschen vergleichsweise einfach; und sie sind es auch in ihrem Verhältnis zu der Wirklichkeit des Lebens, welches sie schildern, überhaupt. Die Freude am sinnlichen Dasein ist ihnen alles, und es uns gegenwärtig zu machen ihr höchstes Streben. Zwischen Kämpfen und Leidenschaften, Abenteuern und Gefahren zeigen sie uns Jagden und Gastmähler, Paläste und Hirtenwohnungen, Wettspiele und Waschtage – damit wir die Helden auch recht eigentlich in ihrem Lebensgehaben betrachten und betrachtend uns freuen können, wie sie ihre würzige, in Sitte, Landschaft und tägliches Bedürfnis schön eingebettete Gegenwart geniessen. Und so bezaubern sie uns und schmeicheln sich bei uns ein, so dass wir in der Wirklichkeit ihres Lebens mitleben – es ist, solange wir diese Gedichte hören oder lesen, ganz gleichgültig, ob wir wissen, dass alles nur Sage, dass alles «erlogen» ist. Der Vorwurf, den man oft erhoben hat, Homer sei ein Lügner, nimmt seiner Wirkung nichts; er hat es nicht nötig, auf die geschichtliche Wahrheit seiner Erzählung zu pochen, seine Wirklichkeit ist stark genug; er umgarnt uns, er spinnt uns in sie ein, und das ist ihm genug. In dieser «wirklichen», für sich selbst bestehenden Welt, in die wir hineingezaubert werden, ist auch nichts weiter enthalten als sie selbst; die homerischen Gedichte verbergen nichts, in ihnen ist keine Lehre und kein geheimer zweiter Sinn. Man kann Homer analysieren, aber man kann ihn nicht deuten. Die homerischen Helden sind so wenig in ihrem Werden und Gewordensein vorgestellt, dass sie zumeist – Nestor, Agamemnon, Achill – in einem von vornherein festliegenden Lebensalter erscheinen. Selbst Odysseus, der durch den langen Zeitablauf und die vielen darin stattgehabten Ereignisse so viel Anlass für lebensgeschichtliche Entwicklung bietet, zeigt fast nichts davon. Telemach freilich ist inzwischen erwachsen geworden, wie jedes Kind zum Jüngling wird, und idyllisch wird auch, in dem

Exkurs über die Narbe, von Odysseus' Kindheit und erster Jünglingszeit erzählt. Aber schon Penelope hat sich in zwanzig Jahren kaum verändert; bei Odysseus selbst wird das rein körperliche Altern verschleiert durch das häufige Eingreifen Athenes, die ihn alt oder jung erscheinen lässt, wie es jeweils die Lage erfordert. Über das Körperliche hinaus ist vollends nichts auch nur angedeutet, und im Grunde ist Odysseus bei der Heimkehr ganz derselbe, der, zwei Jahrzehnte vorher, Ithaka verliess.

Der homerische Realismus ist zwar nicht mit dem klassisch-antiken überhaupt gleichzusetzen; denn die Stiltrennung, welche sich erst später ausbildete, gestattete im Rahmen des Erhabenen keine so mussevoll ausformende Beschreibung alltäglicher Vorgänge; in der Tragödie zumal war kein Raum dafür; ferner traf die griechische Bildung sehr bald auf die Phänomene des geschichtlichen Werdens und der Vielschichtigkeit menschlicher Problematik, und setzte sich auf ihre Weise damit auseinander; im ganzen blieben die Grundtendenzen des homerischen Stils bis in die Spätantike wirksam und bestimmend.

Erich Auerbach

Mythologische Stichworte

Achilleus: der schönste, stärkste und schnellste Mann unter den Griechen vor Troja. Fällt durch Paris (und Apollon). Laut Homer lebt sein Schatten im Hades weiter, späteren Berichten nach unter den seligen Heroen auf der Insel Leuke oder im Elysium.

Agamemnon: König von Mykene, bei Homer mit einer Art von Oberbefehl über die anderen griechischen Fürsten ausgestattet. Daher ruft er zusammen mit seinem Bruder Menelaos zum Trojanischen Krieg auf, um den Raub der Helena zu rächen. Opfert in Aulis seine Tochter Iphigenie, um Artemis, die er gekränkt hatte, zu versöhnen und endlich günstigen Fahrtwind zu erhalten. Zurück aus Troja wird Agamemnon von seiner Frau Klythaimnestra und deren Liebhaber Aigisthos ermordet.

Aias: der Lokrer, nach Achilleus der schnellste Grieche vor Troja, zeichnet sich besonders im Kampf an der Mauer und um die Leiche des Patroklos aus. Auf der Rückfahrt von Troja findet der wilde und gottlose Kämpfer durch seine Feinde Athene und Poseidon den Tod im Meer.

Aides: Beiname für Hades (der Unsichtbare).

Aigisthos: verführt in Abwesenheit Agamemnons dessen Frau Klythaimnestra, lässt bei der Rückkehr aus Troja den Gatten erschlagen, verfällt später der Blutrache Orestes.

Aiolos: Windgott der Griechen.

Alkinoos: König der Phäaken, Vater Nausikaas, Enkel Poseidons; beherbergt den schiffbrüchigen Odysseus und lässt ihn auf einem Wunderschiff nach Hause bringen. Zur Strafe versteinert Zeus, auf Veranlassung Poseidons, das Schiff vor Alkinoos' Hafen.

Alkmene: Gattin des Amphitryon. Zeus zeugt mit ihr, in der Gestalt ihres Gatten, den Herakles.

Antilochos: Sohn des Nestor.

Antinoos: Wortführer unter Penelopeias Freiern.

Antiphates: König der Laistrygonen.

Aphrodite: die griechische Liebesgöttin Aphrodite entstammt dem orientalischen Bereich. Homer macht sie zur Tochter des Zeus. Ihr Gatte ist der hinkende Hephaistos, in späterer Sage ist Aphrodite Gattin des Kriegsgottes Ares.

Apollon: ein griechischer Gott, dessen Herkunft umstritten und bei dem der innere Zusammenhang seiner verschiedenen Wesensmerkmale nicht immer klar zu durchschauen ist, zumal sich der Schwer-

punkt seines Wesens im Laufe der Zeit verschoben hat. Gern wird er heute als der «griechischste aller Götter» bezeichnet, doch ist er sicher nicht griechischer Herkunft. Er war in der zersplitterten griechischen Welt – besonders in der archaischen Zeit – eines der einigenden Bänder. Seine Heiligtümer in Delos und Delphi hatten geradezu internationale Bedeutung. Seine Gestalt ist am wenigsten vermenschlicht worden, stets umgab Apollon etwas Fremdartiges und Unheimliches; in den Kreis der übrigen Olympier hat er sich nie so recht eingefügt.

Arete: Gattin des Alkinoos.

Ariadne: Tochter des kretischen Königs Minos. Half Theseus mit dem Wollknäuel – nach dessen Abenteuer mit dem Minotaurus – den Rückweg aus dem Labyrinth zu finden.

Athene: Zeus' Tochter; ein Teil der Mythen spricht von einer Scheitelgeburt durch Zeus. Athene galt als Schutzgöttin der Heimatverteidiger, der Städte, von Haus und Herd, des Handwerks. Der Beiname «Palas» bedeutet «Mädchen» – ein Kennzeichen, das sich durch die ganze Mythologie zieht. Als Göttin steht sie oft in einem persönlichen Verhältnis zu ihren Schützlingen.



Geburt der Athene (Schale des Phrynos-Malers, um 560 v. Chr.)

Charybdis: Meeresstrudel, d.h. ein dreimal täglich das Meer einschlürfendes und ausspeiendes Ungeheuer, gegenüber von Skylla.

Dymas: Vater der Hekabe, der Gattin des Priamos.

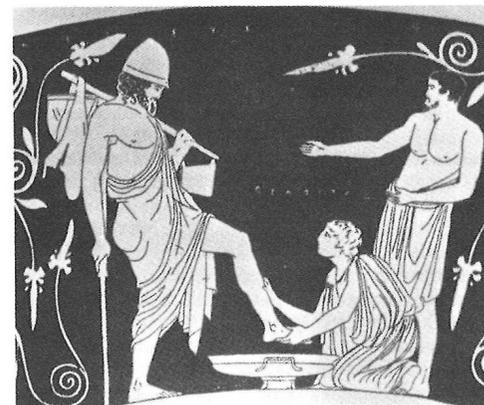
Eidothea: Tochter des Proteus.

Eteoneus: Diener des Menelaos.

Eumaïos: Schweinehirt des Odysseus; eigentlich Königssohn von der Insel Syria, aber als Kind (durch phönizische Piraten) in die Sklaverei verkauft. Wahrte Odysseus die Treue. Die Schilderung, wie er den Bettler Odysseus aufnimmt, ist das erste Idyll der Literatur.

Eupheithes: Vater des Antinoos.

Eurykleia: alte Amme des Odysseus. Wahrte ihm die Treue und war die erste, die den Bettler Odysseus bei der Fusswaschung an einer Narbe erkannte.



Odysseus wird bei der Fusswaschung an einer alten Narbe erkannt; rechts der Sauhirt Eumaïos (Skyphos des Penelope-Malers, um 435 v. Chr.)

Eurylochos: Gefährte des Odysseus. Meldet ihm die Verwandlung der anderen Gefährten durch Kirke, rät später zum verderblichen Angriff auf die Heliosrinder.

Eurymachos: einer von Penelopeias Freiern, der sich besonders unverschämt gegenüber Odysseus verhält.

Hades: nicht erklärbarer Name, von den Griechen meist als der «Unsichtbare» (Aides) gedeutet. Gott im Totenland, der sich weder zu den Göttern im Olymp gesellt, noch in die Menschenwelt handelnd eingreift.

Helena: die schönste und begehrteste aller Frauen, bei Homer Tochter von Zeus und Leda. Paris entführt sie ihrem Gemahl Menelaos und löst so den Trojanischen Krieg aus. Die Gunst Helenas schwankt zwischen Griechen und Troern. Von Menelaos zurückgewonnen, teilt sie dessen Irrfahrten. Spätere, nachhomerische Sagen erzählen, dass Paris Helena nach Ägypten gebracht hätte und mit einem Trugbild nach Troja zurückgekehrt sei.

Helios: schon bei Homer der Gott, der alles sieht und hört. Sohn des Titanen Hyperion und der Theia, Bruder der Selene und der Eos. Die Sonne als Symbol und Garant alles Lebens auf der Erde, als Licht- und Wärmequell, als Herr über Tages- und Jahresablauf genoss göttliche Verehrung. Als Sonnengott war H. auch Herr des Augenlichts, der Blindheit heilt, aber auch mit Blindheit straft.

Herakles: Sohn des Zeus und der Alkmene, der Gattin des Amphitryons; einer der beliebtesten Heroen der Griechen. Das delphische Orakel legte ihm zwölf Arbeiten auf: der nemeische Löwe, die Hydra von Lerna, die kerynitische Hirschkuh, der erymantische Eber, Reinigung der Augias-Ställe, der kretische Stier, die Rosse des Diomedes, das Wehrgehenk der Hippolyte, die Rinder des Geryoneus, die Äpfel der Hesperiden, Kerberos. Durch sein Leben voller Arbeit und Heldentaten im Dienste der Menschheit verdiente er sich die Aufnahme in den Himmel und die Unsterblichkeit.

Hermes: ursprünglich ist Hermes Schutzgott der Wanderer, Viehhüter und Schäfer. In Homers Dichtungen wird Hermes in dienender Stellung gezeigt, als Bote, als Überbringer der Götterbotschaften. Sein Heroldsstab ist eigentlich ein Zauberstab. Ausserdem galt Hermes als Inbegriff von Schläue und Verschlagenheit (Schützer der Kaufleute).

Iokaste: Gattin des Oidipus (Homer nennt sie Epikaste).

Kadmos: Sohn des phönizischen Königs Agenor. Sagenhafter Gründer Thebens.

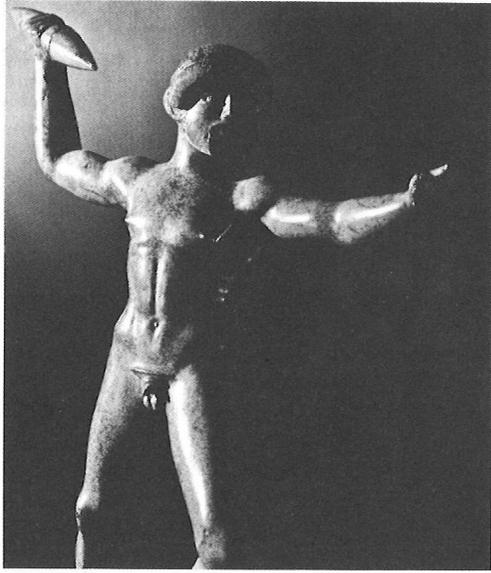
Kalypso: Tochter des Atlas; Nympe auf der Insel Ogygia. Liebt Odysseus und hält den Widerstrebenden sieben Jahre zurück. Auf Befehl der Götter, den Hermes überbringt, entlässt sie ihn.

Kikonen: thrakisches Volk, im Trojanischen Krieg mit den Troern verbündet. In den Irrfahrten des Odysseus die erste Station.

Kirke: Tochter des Helios, Zauberin auf der Insel Aia, verwandelt alle Ankömmlinge in Tiere.



Odysseus und Kirke (?) (Henkel eines fragm., protokorinthischen Gefässes, vor 700 v. Chr.)



Zeus als Blitzeschleuderer (Bronzestatuette aus Dodona. Werk eines peloponnesischen Meisters, um 470 v. Chr.)

Kronion: Beiname des Zeus.

Kyklopen: gewalttätig aber kunstfertig, schmieden sie für Zeus Blitz und Donner. Bei Homer sind die Kyklopen ein menschenfressendes, rohes, riesenhaftes Hirtenvolk.

Laistrygonen: fabelhaftes Volk von menschenfressenden Riesen, bei denen Tag und Nacht so zusammenstossen, dass der abends heimkehrende Hirte den morgens ausziehenden trifft. Vernichten Odysseus' Flotte fast völlig.

Lakedaimon: anderer Name für Sparta, dessen König in der «Odyssee» Menelaos ist.

Laodamas: Sohn des Alkinoos.

Leda: Gattin des Tyndareos, Mutter Helenas, die Zeus in Gestalt eines Schwanes mit ihr zeugte.

Leukothea: die in eine Meer Göttin verwandelte Gemahlin des Athamas, Ino. Erscheint hilfreich dem schiffbrüchigen Odysseus vor dem Phäakenland.

Lotophagen: Volk von «Lotosessern». Die Gefährten des Odysseus' vergessen bei ihnen durch den Lotos die Heimkehr und müssen zur Rückkehr in die Schiffe gezwungen werden.

Medon: Herold der Freier Penelopeias, entdeckt ihr den Anschlag der Freier auf Telemachos, wird daher von Odysseus verschont.

Melantheus: Ziegenhirte des Odysseus, auf Seiten von Penelopeias Freiern und darum von Odysseus grausam getötet.

Menelaos: Sohn des Atreus, Bruder des Agamemnon, flieht aus Mykene und gewinnt Helena samt Sparta. Nach dem Raub der Helena erhält er die Unterstützung vieler griechischer Fürsten, erscheint aber im Troianischen Krieg nur im zweiten Rang der Helden. Nach Beendigung des Troianischen Krieges führt Menelaos Helena zu den Schiffen, gelangt aber erst nach langen Irrfahrten nach Sparta zurück.

Mentor: Sohn des Alkios aus Ithaka, enger Freund des Odysseus und väterlicher Berater Telemachos' (in dieser Rolle sprichwörtlich geworden). Athene erscheint oft in Mentors Gestalt.

Musen: Töchter des Zeus und der Mnemosyne. Aus der ursprünglich einzelnen Muse wurde bei Homer und Hesiod ein Chor von neun Schwestern, die dem Göttermahle beiwohnten. Ihre Namen wurden später mit einzelnen Funktionen verknüpft, die den gesamten Umkreis der dem Griechen als musisch geltenden Künste umfassten und in der bildlichen Darstellung durch entsprechende Attribute zum Ausdruck kamen: **Erato** – Muse der Lyrik, besonders der Liebesdichtung (Saiteninstrument), **Euterpe** – Muse der lyrischen Poesie (Doppelflöte), **Kalliope** – Muse der epischen Dichtung und der Wissenschaft (Tafel oder Buchrolle und Griffel), **Klio** – Muse der Geschichtsschreibung (Griffel und Buchrolle), **Melpomene** – Muse des Gesangs und der Tragödie (tragische Maske, Keule und Weinlaubkranz), **Polyhymnia** – Muse des ernstesten Gesanges (stets ernste, sinnende Haltung), **Terpsichore** – Muse des Tanzes (Lyra und Plektron), **Thalia** – Muse der Komödie (komische Maske, Efeukranz und Krummstab), **Urania** – Muse der Astronomie (Himmelsglobus und Zeigestab). Die Anrufung der Muse zu Beginn eines Werkes gehörte zur Tradition griechischer Dichtkunst. So wurde auch Mnemosyne (= Gedächtnis, Erinnerung) als Mutter der neun Musen betrachtet.

Nausikaa: Alkinoos' Tochter, findet Odysseus, versorgt und bringt ihn in die Stadt der Phäaken. Heldin eines Entwurf gebliebenen Schauspiels von Goethe.

Nestor: Herrscher von Pylos und Held vieler Schlachten. Kämpft vor Troia als Greis im dritten Menschenalter, vor allem aber schätzen die Griechen seinen Rat. Glücklicherweise in die Heimat zurückgekehrt, empfängt er dort Telemachos. Sein Alter, seine Weisheit und seine Beredsamkeit waren sprichwörtlich.

Opfer: Einen zentralen Teil des griechischen Kultes haben seit jeher die Opfer gebildet, verstanden als Bitte um Beistand und Segen, Abwehr von befürchtigtem oder hereingebrochenem Übel, Dank für den Erfolg, Reinigung vor bestimmten Handlungen, Sühnungen von Vergehen und schliesslich als Huldigung vor der Übermacht der Götter überhaupt.

Grundsätzlich wurde ein Teil von dem geopfert, was dem Menschen wichtig und wertvoll war; Verschiebungen traten dadurch ein, dass der Mensch vielfach nur wertlose Repräsentanten des wertvollen Gutes, das er meinte, opferte.

Die Formen der griechischen Opfer sind unübersehbar mannigfaltig. Oft sind die spezifischen Beziehungen zur Art der Gottheit, der man opferte, und zum Anlass des Opfers deutlich zu erkennen. Die wichtigsten Unterscheidungen sind: Unblutige Opfer – sie bestanden aus Feldfrüchten und Wein, Milch oder Honig. Blutige Opfer – Menschenopfer sind in der griechischen Kultgeschichte selten, meist wurden die Tiere geopfert, die man sonst selber verzehrte, also Haustiere oder Wildbret. Als letztes unterscheidet man noch die Speiseopfer, d.h. bei rituellen Mählern wurden bestimmte Teile des Essens den Göttern geopfert. Dabei gingen die Griechen davon aus, dass die Götter an dem Essen teilnahmen und so ihre helfende Funktion ausübten.

Orakel: Hinweis einer göttlichen Macht auf zukünftiges oder räumlich entferntes Geschehen oder, häufiger, göttlichen Willen (Billigung, Ablehnung), meist als Auskunft an einem bestimmten Ort auf eine konkrete Frage in festgelegten Formen, teilweise durch Medien erteilt, von Deutern erklärt, auch durch Mahnungen ergänzt. Bei aller Verschiedenheit der griechischen Götter

und ihrer Orakel sind zahlreiche gemeinsame Züge bemerkenswert: Orakel waren an bestimmte Jahreszeiten, Monate und Tage gebunden und wurden nicht auf alle Fragen erteilt. Sie entschieden oft Alternativfragen über Kulte, Versöhnung der Götter, Seuche, geplante Unternehmungen oder auch nur persönliche Nöte. Der Fragende musste bestimmte Reinlichkeitsvorschriften beachten und verschiedene Opfer und Spenden darbringen. In späterer griechischer Zeit wurde das Orakel Apollons in Delphi zum überragenden Orakel nicht nur Griechenlands.

Patroklos: begleitet den Achilleus als bester Freund in den Krieg.

Peisistratos: Nestors Sohn, begleitet Telemachos nach Sparta.

Persephoneia: griechische Unterweltsgöttin. Homer nennt sie Gemahlin des «Königs der Unterirdischen» Hades. Doch in den Unterweltsschilderungen der «Odyssee» ist sie die eigentliche Gebieterin über die Toten, während Hades passiv bleibt und nie handelnd eingreift.

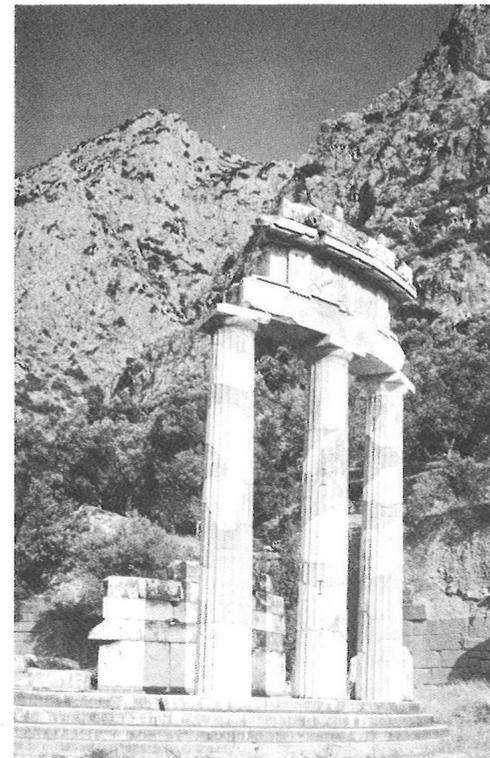
Phäaken: Volk märchenhafter, über Wunderschiffe verfügender Seefahrer auf der Insel Scheria, bieten unter Alkinoos Odysseus üppige Gastfreundschaft; wegen ihrer von Homer beschriebenen Pracht und Reichtümer galt ihr Leben als Faulenzerdasein, eine Art antikes Schlaraffenland.

Phaidra: Tochter des Minos, Schwester der Ariadne. Wegen unerfüllter Liebe zu ihrem Stiefsohn Hippolytos endet sie durch Selbstmord.

Phemios: Sänger des Odysseus, gezwungenermassen auch der Freier. Wird von Odysseus verschont.

Philoitios: der Rinderhirt des Odysseus; wahrt ihm die Treue und wird darum zur Hilfe beim Freiermord herangezogen.

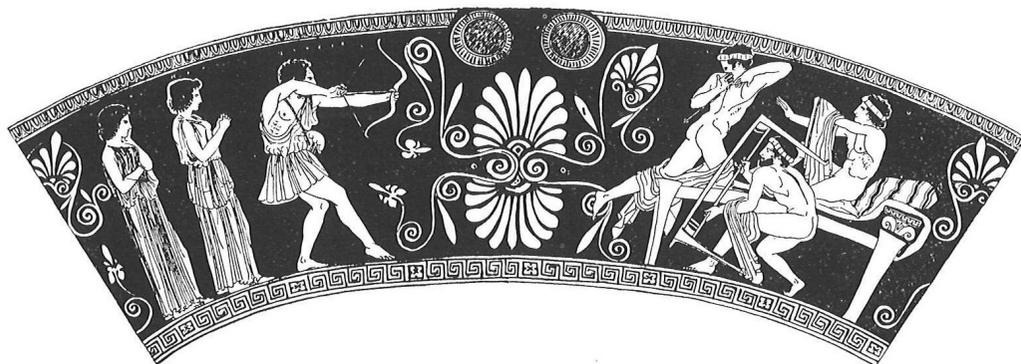
Polyphemos: Poseidons Sohn, durch das Abenteuer mit Odysseus, von dem er geblendet wird, und durch seine Liebe zu Galathea der berühmteste unter den Kyklopen.



Tholos, Rundbau des Heiligtums von Delphi



Odysseus blendet Polyphemos (Kraterfragment, 7. Jh. v. Chr.)



Freiermord (Skyphos des Penelope-Malers, um 440 v. Chr.)

Poseidon: im Mythos Sohn des Kronos und der Rhea, dem nach dem Sieg der Olympier über die Titanen die Herrschaft über das Meer und die Gewässer zufällt. P. muss aber hinter Zeus zurückstehen. Seine Frau ist ähnlich eifersüchtig wie Hera, die Frau des Zeus. Sie verwandelt Skylla in das Ungeheuer, das in der «Odyssee» auftaucht. In der «Odyssee» zählt P. zu den Verfolgern Odysseus', weil dieser Polyphem blendet.

P. gehört zu den ältesten Götterfiguren der griechischen Mythologie. Die minoische Kultur kannte ihn lange vor dem Einmarsch der Dorer in Griechenland. Die weiteste Verbreitung besass der P.-Kult in der Peloponnes, besonders in Arkadien.



Poseidon-Statue, im Meer bei Cap Artemision gefunden (um 455 v. Chr.)

Priamos: König von Troia, Gatte der Hekabe. Er hatte 50 Söhne, viele von Nebenfrauen. Die wichtigsten sind: Hektor, Paris und Troilos. Die bekannteste der 50 Töchter ist Cassandra. In Priamos' Jugend wurde Troia von Herakles zerstört. Im Trojanischen Krieg war Priamos ein Greis und nur noch im Rat tätig.

Prokris: Tochter des athenischen Königs Erechtheus. Wird von ihrem Gatten Kephalos, einem Hermes-Sohn, auf der Jagd unabsichtlich getötet.

Proteus: Meerergreis, besitzt wie viele Meergottheiten die Fähigkeit, sich in beliebige Gestalten zu verwandeln. Zudem kann er die Zukunft voraussagen. Wer seine Weissagung sucht, muss ihn auf der Insel Pharos inmitten seiner Robben im Ringkampf überwinden.

Pylos: das «sandige» P., der Herrschersitz des greisen Nestor (nördl. des Golfs von Messenien, 1939 wieder entdeckt).

Sirenen: mit übernatürlichem Wissen und grosser Sangeskunst begabte Wesen. Seefahrer, die sie hören, vergessen die Heimkehr, fahren an die Felsen der Sirenen heran, scheitern dort und werden gefressen. Nur die Argonauten und das Schiff des Odysseus fahren ungefährdet vorüber. Aus Gram stürzen sich die Sirenen ins Meer oder werden in Felsen verwandelt.



Odysseus und die Sirenen (Attischer Stamnos des Sirenen-Malers, um 475 v. Chr.)

Skylla: Meerungeheuer, das bellt wie ein Hund, sechs Rachen und zwölf Arme hat und gegenüber Charybdis in einer Höhle unter den Felsen wohnt, aus der es nach den Seefahrern schnappt. Von Herakles getötet, durch ihren Vater Phorkys zum Leben zurückgerufen.

Teiresias: In der griechischen Dichtung der Seher par excellence; wegen eines Schiedsspruchs im Streit zwischen Hera und Zeus von den Göttern mit Blindheit geschlagen. Danach aber wird Teiresias von Zeus mit einem Leben von sieben Generationen und der Sehergabe beschenkt. Verliert auch im Totenreich seine Sehergabe nicht und kann so Odysseus, der das Totenreich aufsucht, die Zukunft voraussagen.

Tithonos: Sohn des Laomedon und Gatte der Sonnengöttin Eos.



Odysseus am Eingang der Unterwelt (Pelike des Lykaon-Malers, um 450 v. Chr.)

Totenkult: Alt und allgemein war die Vorstellung, dass die Toten irgendwie weiterexistieren, auf Fürsorge der Nachlebenden Anspruch haben und beratend, helfend, strafend in die Welt der Lebenden eingreifen können, freilich nur in Grenzen.

Bis zum Ende des 2. Jts. wurden in Griechenland die Toten beerdigt, nicht verbrannt. Dann drang die Verbrennung vor, Homer kannte nur sie und auch später überwog sie entschieden. Doch lässt sich aus der Sitte der Feuerbestattung keine Beziehung zur Auffassung des Todes herstellen. Die Opfer bei der Bestattung scheinen im allgemeinen nach der Vorstellung ausgewählt, dass dem Toten mitgegeben werden soll, was er zur Weiterführung des Seins im Totenreich braucht und was ihm im Leben besonders nahestand. Eine besondere Zeit der Trauer bestand nicht, es mussten nur die Grabstellen gepflegt werden und in regelmässigen Abständen Opfer zum Angedenken an die Toten dargebracht werden.

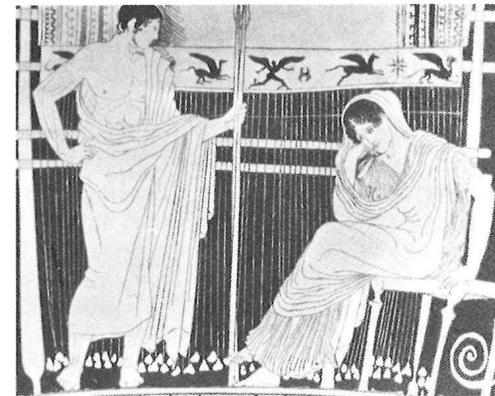
Troia, Trojanischer Krieg: Als Ahnherr der troianischen Königsfamilie gilt im Mythos Dardanos, ein Sohn des Zeus. Dessen Enkel Tros, Heros der Troer, hat drei Söhne: Ilos, Assarakos und Ganymedes. Ein Enkel des Assarakos ist Anchises, der Vater des Aineas. Ganymedes wird von Zeus in den Olymp entführt. Laomedon, ein Sohn des Ilos, lässt sich



Das troianische Pferd (Amphora aus Mykonos, um 670 v. Chr.)

von Apollon und Poseidon die Mauern von Troia erbauen. Herakles rettet die Königstochter Hesione, wird aber von Laomedon um den Lohn betrogen und zerstört die Stadt. Laomedons Enkel Paris entführt die Spartanerin Helena. Dies ist der Anlass des Krieges der Griechen gegen Troia.

Zeus: Zeus gehört zu den wenigen griechischen Göttern, deren indogermanische Herkunft sicher ist. Er galt als der Herrscher des Himmels, als der Wolkenversammler, Regensender und Blitzeschleuderer. Homer hat die Götter unter die Oberhoheit des Zeus zu einem Götterstaat zusammengefasst. Homers Anschauungen sind für die Folgezeit massgebend geblieben: «Vater Zeus» galt nicht nur als oberster Machthaber und Kriegsherr, sondern auch als der Erzeuger der meisten anderen Götter, sofern diese nicht als seine Geschwister galten, oder die Macht mit ihm teilten (Poseidon, Hades, Hera).



Telemachos und Penelopeia. Im Hintergrund der Webstuhl mit dem Leichentuch für Laertes (Attischer Skyphos des Penelope-Malers, um 435 v. Chr.)

Odysseus

«Wer ist der Mann, um einen Kopf niedriger gewachsen als Agamemnon, aber mit breiteren Schultern, wie ein dickpelziger Widder unter den Schafen», so fragt König Priamos von Troia in der Ilias seine Schwiegertochter Helena, als er die Scharen der seine Stadt belagernden Griechen betrachtet. Und er erhält die Antwort, das sei der listige und findige Odysseus, der König von Ithaka.

Wer ist Odysseus, der Held unserer Erzählung, einer der grossen Gestalten auch der Ilias? Schauen wir die Namen an, mit denen Odysseus bezeichnet wird, so merken wir, dass das Urteil seiner Mitmenschen schwankt zwischen Bewunderung und Hass. Einerseits wird er bezeichnet als «Abkömmling des Zeus», als «Mann von grosser Klugheit», als jemand, «der sich an Klugheit mit Zeus messen kann» und der «wagemutigen Herzens» ist. Andererseits aber nennt ihn Agamemnon «Beschlagener in bösen Listen, auf Gewinn Bedachter», der Held Achill verachtet ihn, «den von vielen Tücken» als jemanden, «der etwas in sich verbirgt und anderes sagt».

Wer also ist Odysseus wirklich? Einen Grund für die Zwiespältigkeit des Odysseus dürfen wir darin erkennen, dass er ein Heros ist, halb göttlicher, halb menschlicher Abstammung. Vor allem aber: die Gestalt des Odysseus ist uralt, sie reicht weit über die homerische Zeit zurück, weit auch noch zurück über die Zeit der homerischen Helden. Vielleicht war Odysseus in früherem Zustand ein «Gott». Freilich nicht einer der olympischen Götter, die uns Homer schildert, eher ein Dämon, ein Bauerngott der Frühzeit, aufs engste mit der Natur, mit ihrem Wachsen und Vergehen verbunden.

Bei den Etruskern findet sich die Erwähnung, Odysseus sei «schwer zugänglich» gewesen und von «schläfriger Natur». Wie kann jemand, der sonst immer als besonders schlau geschildert wird, schläfrig sein? Diese Schläfrigkeit des Odysseus ist ein weiterer Hinweis auf seine mythische Urgestalt. Mythische Wesen schlafen, um von den Menschen nicht gestört zu

werden. Sie sind unzugänglich, weil sie anderen Gesetzen gehorchen. Auch der Odysseus des Homer ist in der Ilias ein Schwerzugänglicher. Er zieht ungern in den Krieg, so ungern wie eben ein Bauer, der seinen Acker unbestellt zurücklassen muss. Und viele der Listen des Odysseus dürfen wir als Bauernschläue ansehen, so wie der unabänderliche Drang des Odysseus zur Heimkehr nach Ithaka der Drang des Bauern zum heimischen Acker ist. Dabei hätte Odysseus, wenn er die bezaubernde Nausikaa geheiratet hätte, womit die Phäaken rechneten, König in dem paradisischen Scheria werden können. Er aber zog die Heimkehr in das karge Ithaka, in die Heimat vor.

Doch auch für die besondere, oft schon gefährliche Klugheit des Odysseus finden sich Hinweise im vorhomerischen Mythos von der Abstammung des Heros. Denn als Grossvater des Odysseus gilt der Meisterdieb und Räuber Autolykos, der wiederum ein Sohn des Gottes Hermes ist, des Gottes der Diebe. Doch nicht genug mit dieser «erblichen Belastung» an List und Verschlagenheit durch Grossvater und Urgrossvater. Es gibt in den Geschichten um den Meisterdieb Autolykos, die Ur- und Vorbilder des späteren Schelmenromans sind, auch Andeutungen dafür, dass der Erzschelm Sisyphos, der mit Autolykos an List und Verschlagenheit wetteiferte, der Vater des Odysseus ist. Autolykos, so heisst es, bewunderte die Schlaueit des Sisyphos schliesslich so, dass er mit diesem Gastfreundschaft schloss und ihm sogar anbot, mit seiner Tochter Antikleia den Allerschlauesten zu zeugen. Als Laertes, der König von Ithaka, um Antikleia anhielt, war diese schon schwanger von Sisyphos. Homer, wenn er diese Geschichte von Sisyphos' Vaterschaft an Odysseus kannte, hat sie mit keinem Wort erwähnt. Dennoch trägt auch diese Geschichte dazu bei, das Bild des Odysseus, wie es bei den Griechen lebendig war und sich von Generation zu Generation entwickelte, zu vervollständigen.

Selbst der Name des Odysseus deutet das Dun-

kel an, das auf diesem Manne lastet. Odysseus, das klingt wie eine Kurzform des Wortes *odysso* = der Gehasste. Und im Bericht von der Namensgebung des kleinen Odysseus durch den Grossvater Autolykos sagt denn auch der Meisterdieb und Räuber zu Laertes und seiner Tochter: «...Gebt ihm diesen Namen: Von vielen gehasst, kam ich hierher, verhasst bei Männern und Frauen auf unserer Ernährerin, der Erde. Odysseus soll er heissen...» Das Wissen um den Hass der Menschen gegenüber dem Listigen und an Klugheit überlegenem spricht aus dieser Namensgebung durch Autolykos, der gewiss seine einschlägigen Erfahrungen gemacht hatte. Und nun verstehen wir auch die Anwürfe des Agamemnon und Achill gegen Odysseus, Anwürfe, aus denen ein geheimer Hass gegen den ihnen an

Schlaueit überlegenem König von Ithaka spricht.

Doch all dieses geheime Wissen um das Unheimliche, Hassenswerte und Dunkle, das dem Ur-Odysseus anhaftete, bildet bei Homer nur noch den Untergrund. Sein Odysseus, unser Odysseus, ist ein anderer, ist menschlicher, ist in seinem Tun, auch wenn ihn Götter dabei unterstützen, verständlich. Er ist kein mythisches Naturwesen mehr, sondern eine konkrete Gestalt aus Fleisch und Blut. Er ist ein Mensch, ein besonderer zwar, aber doch auch behaftet mit allen menschlichen Schwächen und Fehlern. Die Faszination, die von Odysseus ausgeht, die seit Jahrtausenden die Menschen fesselte, liegt darin, dass und wie er sein Schicksal meistert.

Karl Kerényi

Odysseus als Bogenschütze (Attischer Skyphos des Penelope-Malers, um 425 v. Chr.)



Odysseus in der Weltliteratur

Die Gestalt des listenreichen Odysseus, der in Homers «Ilias» die Funktion des schlaun Unterhändlers und beredsamen Vermittlers, in der «Odyssee» die Rolle des umhergetriebenen, innere und äussere Gefahren überwindenden Dulders und schliesslich siegreichen Heimkehrers einnimmt, ragt aus einer märchenhaften, volkstümlichen literarischen Schicht in die des heroischen Epos hinein. In der «Ilias» tritt Odysseus' Aussenseitertum kaum hervor, und seine spezifischen Fähigkeiten erscheinen ins Positive gewendet. Die «Odyssee» verwendet eine Fülle meist volkstüm-

Odysseus



Zueignung

*Der Morgen kam; es scheuchten seine Tritte
Den leisen Schlaf, der mich gelind umfing,
Dass ich, erwacht, aus meiner stillen Hütte
Den Berg hinauf mit frischer Seele ging;
Ich freute mich bei einem jeden Schritte
Der neuen Blume, die voll Tropfen hing;
Der junge Tag erhob sich mit Entzücken,
Und alles war erquickt, mich zu erquickern.*

*Und wie ich stieg, zog von dem Fluss der Wiesen
Ein Nebel sich in Streifen sacht hervor;
Er wich und wechselte, mich zu umfliessen,
Und wuchs geflügelt mir ums Haupt empor:
Des schönen Blicks sollt ich nicht mehr geniessen,
Die Gegend deckte mir ein trüber Flor;
Bald sah ich mich von Wolken wie umgossen
Und mit mir selbst in Dämmerung eingeschlossen.*

*Auf einmal schien die Sonne durchzudringen,
Im Nebel liess sich eine Klarheit sehn.
Hier sank er, leise sich hinabzuschwingen,
Hier teilt' er steigend sich um Wald und Höhn.
Wie hofft ich ihr den ersten Gruss zu bringen!
Sie hofft ich nach der Trübe doppelt schön.
Der luftige Kampf war lange nicht vollendet,
Ein Glanz umgab mich, und ich stand geblendet.*

*Bald machte mich, die Augen aufzuschlagen,
Ein innerer Trieb des Herzens wieder kühn,
Ich konnt es nur mit schnellen Blicken wagen,
Denn alles schien zu brennen und zu glühn.
Da schwebte, mit den Wolken hergetragen,
Ein göttlich Weib vor meinen Augen hin,
Kein schöner Bild sah ich in meinem Leben,
Sie sah mich an und blieb verweilend schweben.*

*Kennst du mich nicht? sprach sie mit einem Munde,
Dem aller Lieb und Treue Ton entfloss:
Erkennst du mich, die ich in manche Wunde
Des Lebens dir den reinsten Balsam goss?
Du kennst mich wohl, an die, zu ewgem Bunde,
Dein strebend Herz sich fest und fester schloss.
Sah ich dich nicht mit heissen Herzenstränen
Als Knabe schon nach mir dich eifrig sehnen?*

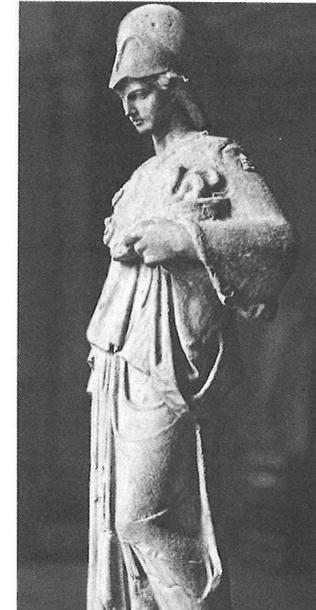
*Ja! rief ich aus, indem ich selig nieder
Zur Erde sank, lang hab ich dich gefühlt;
Du gabst mir Ruh, wenn durch die jungen Glieder
Die Leidenschaft sich rastlos durchgewühlt;
Du hast mir wie mit himmlischem Gefieder
Am heissen Tag die Stirne sanft gekühlt;
Du schenkest mir der Erde beste Gaben,
Und jedes Glück will ich durch dich nur haben!*

*Dich nenn ich nicht. Zwar hör ich dich von vielen
Gar oft genannt, und jeder heisst dich sein,
Ein jedes Auge glaubt auf dich zu zielen,
Fast jedem Auge wird dein Strahl zur Pein.*

licher episodischer Erzählstoffe, von denen manche reines Märchengut sind. So ist der Riese Polyphem in vielen Fassungen unabhängig von Homer belegt. Literarisch weiterentwickelt werden Odysseus' Begegnungen mit Kirke, Kalypso und Nausikaa, der Kampf des Odysseus mit den Freiern. Später entstand eine eigenständige Erzählung um das Ende des Odysseus, die «Telegonie»: Odysseus wird von seinem mit Kirke gezeugten Sohn Telegonos unwissentlich getötet.

In der griechischen Literatur der Sophisten erhält Odysseus stark negative Seiten: er wird zum feigen Betrüger und Rän-

Athene



*Ach, da ich irrte, hatt ich viel Gespielen,
Da ich dich kenne, bin ich fast allein;
Ich muss mein Glück nur mit mir selbst geniessen,
Dein holdes Licht verdecken und verschliessen.*

*Sie lächelte, sie sprach: Du siehst, wie klug,
Wie nötig wars, euch wenig zu enthüllen!
Kaum bis du sicher vor dem grössten Trug,
Kaum bist du Herr vom ersten Kinderwillen,
So glaubst du dich schon Übermensch genug,
Versäumst die Pflicht des Mannes zu erfüllen!
Wieviel bist du von andern unterschieden?
Erkenne dich, leb mit der Welt in Frieden!*

*Verzeih mir, rief ich aus, ich mein es gut;
Soll ich umsonst die Augen offen haben?
Ein froher Wille lebt in meinem Blut,
Ich kenne ganz den Wert von deinen Gaben!
Für andre wächst in mir das edle Gut,
Ich kann und will das Pfund nicht mehr vergraben!
Warum sucht ich den Weg so sehnsuchtsvoll,
Wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen soll?*

*Und wie ich sprach, sah mich das hohe Wesen
Mit einem Blick mitleidiger Nachsicht an;
Ich konnte mich in ihrem Auge lesen,
Was ich verfehlt und was ich recht getan.
Sie lächelte, da war ich schon genesen,
Zu neuen Freuden stieg mein Geist heran;
Ich konnte nun mit innigem Vertrauen
Mich zu ihr nahn und ihre Nähe schauen.*

*Da reckte sie die Hand aus in die Streifen
Der leichten Wolken und des Dufts umher;
Wie sie ihn fasste, liess er sich ergreifen,
Er liess sich ziehn, es war kein Nebel mehr.
Mein Auge konnt im Tale wieder schweifen,
Gen Himmel blickt ich, er war hell und hehr.
Nur sah ich sie den reinsten Schleier halten,
Er floss um sie und schwoll in tausend Falten.*

*Ich kenne dich, ich kenne deine Schwächen,
Ich weiss, was Gutes in dir lebt und glimmt!
– So sagte sie, ich hör sie ewig sprechen –
Empfange hier, was ich dir lang bestimmt;
Dem Glücklichen kann es an nichts gebrechen,
Der dies Geschenk mit stiller Seele nimmt:
Aus Morgenduft gewebt und Sonnenklarheit,
Der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit.*

*Und wenn es dir und deinen Freunden schwüle
Am Mittag wird, so wirf ihn in die Luft!
Sogleich umsäuselt Abendwindes Kühle,
Umhaucht euch Blumen-Würzgeruch und Duft.
Es schweigt das Wehen banger Erdgefühle,
Zum Wolkenbette wandelt sich die Gruft,
Besänftigt wird jede Lebenswelle,
Der Tag wird lieblich, und die Nacht wird helle.*

*So kommt denn, Freunde, wenn auf euren Wegen
Des Lebens Bürde schwer und schwerer drückt,
Wenn eure Bahn ein frischerneuter Segen
Mit Blumen ziert, mit goldnen Früchten schmückt,
Wir gehn vereint dem nächsten Tag entgegen!
So leben wir, so wandeln wir beglückt.
Und dann auch soll, wenn Enkel um uns trauern,
Zu ihrer Lust noch unsre Liebe dauern.*

Johann Wolfgang Goethe (1749–1832)

Odysseus

Alle Gewässer durchkreuzt, die Heimat zu finden, Odysseus,
Durch der Scylla Gebell, durch der Charybde Gefahr,
Durch die Schrecken des feindlichen Meeres, durch die Schrecken
des Landes,

Selber in Aides' Reich führt ihn die irrende Fahrt.
Endlich trägt das Geschick ihn schlafend an Ithakas Küste:
Er erwacht und erkennt jammernd das Vaterland nicht.

Friedrich Schiller (1759–1805)

Odysseus

Sie hatten auf luftigem Söller geruht,
Der Dulder, entronnen der stürmenden Flut,
Und Penelopeia, die Hehre.
Der Morgen dämmerte rosig herauf,
Da stützt sich der Held auf dem Lager auf –
Kühl weht der Wind vom Meere.

Wie wandert' er lang durch die Wellenflur!
O sah' er den Rauch seiner Insel nur!
So bangte sein Herz voll Schwere.
Nun blickt er ins Weite vom Heimatstrand
Und seufzt und birgt das Haupt in die Hand –
Kühl weht der Wind vom Meere.

«Was seufzest und sinnst du im Morgenstrahl?
Was bleibt dir zu sehnen, mein trauter Gemahl,
Das irgendein Gott dir gewähre?
Du bist geborgen bei Weib und Sohn,
Und Ruh und Ruhm sind der Mühen Lohn» –
Kühl weht der Wind vom Meere.

«Und hast du daheim nicht Lieb' und Lust?
Noch ist nicht verwelkt die getreueste Brust,
Noch wert, dass sie Kindlein nähere.
Sie blühen dir auf mit den Enkeln zumal –
Was bleibt dir zu seufzen, mein teurer Gemahl?» –
Kühl weht der Wind vom Meere.

Er küsst ihr die Augen, er schüttelt das Haupt:
«Was hat dir so frühe den Schlummer geraubt?
Nun forschest du, was mich verzehre.
Mir gaben die Götter ein göttliches Los,
Und doch – mein Sinnen ist ruhelos» –
Schwül weht der Hauch vom Meere.

«Mir träumte zu Nacht, auf gescheitertem Kiel
Hintrieb' ich, den wütenden Wogen ein Spiel,
Ringsum unermessliche Leere.
Da taucht aus den Tiefen ein süßes Gesicht,
Ein Weib mit Augen wie Sternenlicht» –
Schwül weht der Hauch vom Meere.

«Sie wirft mir den Schleier, den rettenden zu,
Ich sehe sie winken und schwinden im Nu,
Die ich nun ewig entbehre.
O seliges Wagen, o Heldengeschick!
Wie soll ich nun tragen ein ruhiges Glück?» –
Schwül weht der Hauch vom Meere.

Paul Heyse (1830–1914)

Ulysses

(...)
Mein Name ward berühmt; denn, stets umher
Mit hungerndem Herzen schweifend, hab' ich Viel
Erfahren und gesehn: der Menschen Städte,
Erdstriche, Sitten, Rath und Regiment;
Ich selber ward von Allen hochgeehrt,
Und trank des Kampfes Lust mit meines Gleichen
Auf Troja's fernem, hallendem Gefild.
Ich bin ein Theil von Allem, was ich sah;
Doch die Erfahrung ist ein Bogen mir,
Durch dessen Thor die unbereiste Welt
Herglänzt, und, wenn ich nahe, stets erbleicht.
Wie traurig ist es, ruhend nun zu enden,
Glanzlos zu rosten, stumpf und unbenützt!
Als wäre Athmen Leben! Häuft' ich gleich
Leben auf Leben, wär's zu wenig doch,
Und von dem einen bleibt nicht Viel zurück.
Doch jede Stunde, die dem ew'gen Schweigen
Entrissen wird, ist Etwas noch für mich,
Die Botin neuer Kunde; schmähdlich wär's,
Für ein paar Sonnen trüg mich aufzuspeichern,
Sammt diesem grauen Geist, der mit Begier,
Ein untergehender Stern, dem Wissen folgt
Jenseits des Menschendenkens Grenzbezirk.

Dies ist mein Sohn, mein theurer Telemach,
Dem ich mein Scepter und mein Eiland lasse.
Ich halt' ihn werth; denn zu erfüllen weiss
Er gut sein Werk; durch Weisheit sänftigen
Wird er dies rauhe Volk, und Schritt für Schritt
Es mild zum Nützlichen und Guten lenken.
Kein Makel trifft ihn; fest steht er im Kreis
Gemeiner Pflichten, und entrichtet gern
Der Zärtlichkeit Gebühr, und wird sich fromm
Und andachtsvoll des Hauses Göttern nahn,
Nachdem ich schied. Er thut sein Werk, ich meins.

Das Alter auch hat seine Ehr' und Arbeit;
Der Tod schliesst Alles; Etwas aber kann,
Ein edles, grosses Werk, zuvor geschehn,
Wie's Männern ansteht, die mit Göttern kämpften.
Die Lichter glitzern von den Felsen schon,
Der Tag erblasst, der Mond steigt langsam auf,
Die Tiefe ächzt und stöhnt. Auf, Freunde, kommt,
Noch ist es Zeit, die neue Welt zu suchen!
Stosst ab, und, euch in Ordnung setzend, schlagt
Die tönenden Furchen; denn ich bin gewillt,
Der Sonne Bad und aller Westgestirne
Zu übersegeln, bis der Tod mich ruft.
Vielleicht, dass uns die Fluth hinunterschlingt;
Vielleicht, dass wir die sel'gen Inseln sehn,
Und unser Freund Achilles dort uns grüsst.
Viel ward genommen, Viel bleibt übrig. Sind
Wir auch die Kraft nicht mehr, die Erd' und Himmel
Vormals bewegt – doch sind wir, was wir sind:
Ein Häuflein gleichgestimmter Heldenherzen,
Geschwächt durch Zeit und Schicksal, aber stark
Im Streben, Suchen, Finden, Nimmerweichen.

Alfred Tennyson (1809–1892)

keschmied (z.B. Sophokles, Philoktet; Euripides, Hekuba). Dem Tugendideal der Kyniker und später der Stoiker musste Odysseus dagegen vorbildlich erscheinen. Diese Auffassung wirkte bei Plutarch und Marc Aurel weiter und wurde von den Kirchenvätern übernommen, die den an den Mast gefesselten Dulder sogar mit dem Gekreuzigten verglichen. Eine solche philosophische Einordnung des Odysseus legt eine allegorische Ausdeutung der Gestalt als der eines immer Strebenden nahe, wie sie schon in der Homer-Interpretation des Herakleios (1. Jh n. Chr.) auftaucht und seitdem häufig wiederkehrt.

Das Mittelalter sah die Fahrten des Odysseus immer nur als Abrundung der Ereignisse um Troja. Odysseus gilt in dieser Tradition als klug aber unedel, und seine Irrfahrten sind die Strafe eines ruhelos umgetriebenen Mörders. Den Höhepunkt der Abwertung bildet die Höllenstrafe des Odysseus in Dantes «Inferno». Zugleich gab Dante dem Stoff eine völlig neue Wendung: Odysseus ist nie nach Hause zurückgekehrt, sondern aus Wissensdrang von Kirkes Insel weiter nach Westen gefahren, bis sein Boot vom Sturm in die Tiefe gerissen wurde.

Eine gewisse Rehabilitierung

setzte mit der Wiederentdeckung Homers in der Renaissance ein. Das klassizistische Drama übernahm zunächst die vorgeprägte Figur des Odysseus als Diplomaten. In Racines «Iphigénie» (1674) wirkt der Typ des mitleidlos unschuldige Menschen aufopfernden Politikers nach. Die Oper griff schon früh die Geschichte des heimkehrenden Odysseus (Monteverdi, «Die Heimkehr des Odysseus») und die durch Zauber motive attraktive Episode des Aufenthalts bei Kirke auf (Zamponi, «Ulisse errante nell'isola di Circe», 1650). Erst in Shakespeares «Troilus und Cressida» (1602) ist die Odysseus-Gestalt wieder dem Homerischen Urbild der Mehrschichtigkeit ähnlich. Odysseus als Sinnbild des irrenden, strebenden und überwindenden Menschen gewann Gestalt in Calderóns «El mayor encanto amor».

Im 19. Jahrhundert wird das bei Dante angelegte «faustische» Motiv weiter ausgearbeitet. Die Odysseus-Geschichte von Tennyson (1833), Heyse (1872) und d'Annunzio tragen Zeichen innerer Unruhe, von Umgetriebensein und Übermenschen tums. Gleichfalls im 19. Jahrhundert entstand eine Reihe von Dramen um die Heimkehr des Odysseus. Vorbildlich wurde im 19. Jh.

Das Schweigen der Sirenen

Beweis dessen, dass auch unzulängliche, ja kindische Mittel zur Rettung dienen können:

Um sich vor den Sirenen zu bewahren, stopfte sich Odysseus Wachs in die Ohren und liess sich am Mast festschmieden. Ähnliches hätten natürlich seit jeher alle Reisenden tun können, ausser denen, welche die Sirenen schon aus der Ferne verlockten, aber es war in der ganzen Welt bekannt, dass dies unmöglich helfen konnte. Der Sang der Sirenen durchdrang alles, und die Leidenschaft der Verführten hätte mehr als Ketten und Mast gesprengt. Daran aber dachte Odysseus nicht, obwohl er davon vielleicht gehört hatte. Er vertraute vollständig der Handvoll Wachs und dem Gebinde Ketten und in unschuldiger Freude über seine Mittelchen fuhr er den Sirenen entgegen.

Nun haben aber die Sirenen eine noch schrecklichere Waffe als den Gesang, nämlich ihr Schweigen. Es ist zwar nicht geschehen, aber vielleicht denkbar, dass sich jemand vor ihrem Gesang gerettet hätte, vor ihrem Schweigen gewiss nicht. Dem Gefühl, aus eigener Kraft sie besiegt zu haben, der daraus folgenden alles fortreissenden Überhebung kann nichts Irdisches widerstehen.

Und tatsächlich sangen, als Odysseus kam, die gewaltigen Sängerinnen nicht, sei es, dass sie glaubten, diesem Gegner könne nur noch das Schweigen beikommen, sei es, dass der Anblick der Glückseligkeit im Gesicht des Odysseus, der an nichts anderes als an Wachs und Ketten dachte, sie allen Gesang vergessen liess.

Odysseus aber, um es so auszudrücken, hörte ihr Schweigen nicht, er glaubte, sie sängen, und nur er sei behütet, es zu hören. Flüchtig sah er zuerst die Wendungen ihrer Hälse, das tiefe Atmen, die tränenvollen Augen, den halb geöffneten Mund, glaubte aber, dies gehöre zu den Arien, die ungehört um ihn verklungen. Bald aber glitt alles an seinen in die Ferne gerichteten Blicken ab, die Sirenen verschwanden förmlich vor seiner Entschlossenheit, und gerade als er ihnen am nächsten war, wusste er nichts mehr von ihnen.

Sie aber – schöner als jemals – streckten und drehten sich, liessen das schaurige Haar offen im Winde wehen und spannten die Krallen frei auf den Felsen. Sie wollten nicht mehr verführen, nur noch den Abglanz vom grossen Augenpaar des Odysseus wollten sie so lange als möglich erhaschen.

Hätten die Sirenen Bewusstsein, sie wären damals vernichtet worden. So aber blieben sie, nur Odysseus ist ihnen entgangen.

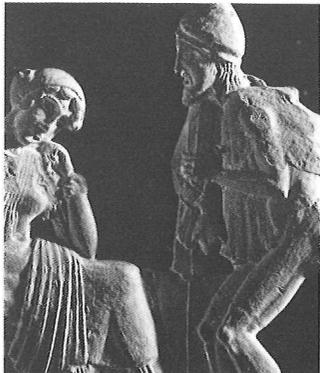
Es wird übrigens noch ein Anhang hierzu überliefert. Odysseus, sagt man, war so listenreich, war ein solcher Fuchs, dass selbst die Schicksalsgöttin nicht in sein Innerstes dringen konnte. Vielleicht hat er, obwohl das mit Menschenverstand nicht mehr zu begreifen ist, wirklich gemerkt, dass die Sirenen schwiegen, und hat ihnen und den Göttern den obigen Scheinvorgang nur gewissermassen als Schild entgegengehalten.

Franz Kafka (1883–1924)

Ponsards «Ulysse» (1851), eine Komprimierung der Handlung auf drei Akte nebst Prolog und Epilog, zu deren Chören Gounod die Musik schrieb. Doch scheiterten die meisten Dramatisierungsversuche an der Fülle des Stoffes. Erfolgreicher waren epische Versuche wie Kazantzakis «Odisia» (1938).

Die Übertragung des Stoffes und der einzelnen Stationen auf den Alltag eines modernen Durchschnittsmenschen in der irischen Hauptstadt Dublin durch Joyce («Ulysses», 1922) und dessen grosser Einfluss auf die Form des modernen Romans begünstigten trotz der inneren Ferne zu dem heroischen Stoff die Entstehung weiterer Odysseus-Romane, ebenso wie es die innere Nähe des Stoffes zum Schicksal der Menschheit nach zwei Weltkriegen tat. Auto-

Odysseus und Penelopeia



Odysseus und die Sirenen*

Bekanntlich liess der listige Odysseus, als er die Insel jener menschenfressenden Sängerinnen, der Sirenen, sichtete, sich an den Mast seines Fahrzeuges binden, aber den Ruderern verstopfte er mit Wachs die Ohren, so dass sein Kunstgenuss durch ihr Wachs und seine Stricke ohne schlimme Folgen bleiben konnte. In Hörweite an der Insel vorbeirudernd, sahen die tauben Knechte, wie unser Held sich am Mastbaum wand, als strebte er davon loszukommen, und wie die verführerischen Weiber ihre Hälse blähten. Es verlief also scheinbar alles nach Verabredung und Voraussage. Das ganze Altertum glaubte dem Schauling das Gelingen seiner List. Sollte ich der erste sein, dem Bedenken aufsteigen? Ich sage mir nämlich so: alles gut, aber wer – ausser Odysseus – sagt, dass die Sirenen wirklich sangen, angesichts des angebandenen Mannes? Sollten diese machtvollen und gewandten Weiber ihre Kunst wirklich an Leute verschwendet haben, die keine Bewegungsfreiheit besaßen? Ist das das Wesen der Kunst? Da möchte ich doch eher annehmen, die von den Ruderern wahrgenommenen geblähten Hälse schimpften aus voller Kraft auf den verdammten, vorsichtigen Provinzler, und unser Held vollführte seine (ebenfalls bezeugten) Windungen, weil er sich doch noch zu guter Letzt genierte!

**Für diese Geschichte findet man auch bei Franz Kafka eine Berichtigung, sie scheint wirklich nicht mehr recht glaubhaft in neuerer Zeit!*

Bertolt Brecht (1898–1956)

Das 7. Jahr: Odysseus bei Kalypso

(Zum Zentenarium des Basler Böcklin-Bildes.)

(...)

Furchtbar wird Schönheit dem, der ihr verfällt.

*Wie lehrt sie den, sich selbst zu hassen,
der ihr entfliehen will. Doch den sie hält.*

Rolf Hochhuth



Die homerischen Sänger

Die mündlich verfasste und überlieferte Dichtung ist ein Phänomen, das wir erst heute anfangen zu verstehen. Erst die statistischen Untersuchungen über die Sprache der Epen, verbunden mit dem vergleichenden Studium der Volksepik anderer Zeiten und Völker, haben uns in die Praxis Einblick gegeben, in der diese Poesie wurzelt.

Nach dem Amerikaner Milman Parry unterscheidet der analphabetische Sänger nicht zwischen Komposition und Vortrag seines Liedes: er schafft es während des Vortrages. Das ist ihm, ausser durch die lange Lehrzeit bei anderen erfahrenen Sängern und die lange Übung dadurch ermöglicht, dass er über traditionelle Elemente verfügt: die Formeln und die Stoffe, die die Gesänge bilden. Die Formel ist «eine Gruppe von Worten, die regelmässig unter den gleichen metrischen Voraussetzungen benutzt wird, um einen gegebenen wichtigen Gedanken auszudrücken»; das Formelsystem bildet eine eigene Grammatik, ähnlich jener der Umgangssprache, aber ihre Einheit ist nicht das einzelne Wort: der Sänger denkt und spricht in Formeln, die Verse oder Teile von Versen sind. Der Sänger hat innerhalb der Grenzen der Sprache und des traditionellen Repertoires einen recht weiten Spielraum; er wiederholt nie aus dem Gedächtnis und wörtlich Lieder, die von ihm oder anderen als Ganzes verfasst worden sind, sondern er schafft in gewissem Sinne bei jedem Vortrag etwas Originales, so dass er nie imstande wäre, ein Lied zum zweiten Male genau in der gleichen Form zu singen. Man kann deshalb schwer von einem Urheber oder einer Originalfassung eines Gesanges sprechen.

Diese aus den unmittelbaren Beobachtungen an einer noch lebenden Volksdichtung gewonnenen Ergebnisse können nicht ohne weiteres auf die Ilias und die Odyssee angewandt werden; aber wenigstens helfen sie uns, einige sonst unbegreifliche Seiten der homerischen Gedichte zu erklären. In diesen aber kann man nicht umhin, Spuren einer bewussteren, beinahe literarischen Arbeit und die wohldurchdachte Benutzung von «Quellen» im eigentli-

chen Sinne zu entdecken. Die Kritik muss deshalb berücksichtigen, dass mehr oder minder mechanische Tradierung und literarischer Eingriff an jedem beliebigen Punkte der Epen am Werke sein können.

Unstimmigkeiten sind vorhanden, und sie bieten der Kritik die einzig möglichen Stützpunkte, um das Vorbild und die Nachahmung, die ältere und die jüngere Hand festzustellen. Aber man kann deswegen nicht sagen, die homerischen Epen seien zum grössten Teile Plagiate, Kompilationen, redaktionelles Puschwerk. Man kann, wenigstens vorläufig, nur sagen, dass Ilias wie Odyssee der mündlich konzipierten und überlieferten Dichtung noch sehr nahe stehen. Das beweisen die aus immer wiederkehrenden Formeln bestehende Sprache (die die geschriebene Dichtung sehr bald aufzugeben sucht) und das Vorhandensein zahlreicher in sich abgeschlossener Episoden, die nur wenige hundert Verse zählen, die im Rahmen der Epen verhältnismässig selbständig sind, die der durchschnittlichen kompositionellen Einheit der gesungenen oder rezitierten Dichtung entsprechen, und die wir leicht in den Liedern der Aöden Phemios und Demodokos in der Odyssee wiedererkennen. Das lang ausgesponnene Epos war demnach eine Neuheit, und dem muss Rechnung getragen werden.

Es ist wahr, dass die mehr vom Glück begünstigten Lieder ganz natürlicherweise danach strebten, sich in grösseren festen Einheiten zusammenzuschliessen, aber eine rein mechanische Aneinanderreihung musste Gedichte oder vielmehr Repertoiren hervorbringen, die als Serie von kurzen Liedern oder in katalogartiger Aufzählung nach dem einfachsten zeitlichen Ablauf geordnet waren. Beide Formen finden sich tatsächlich in der pseudo-homerischen und der hesiodischen Dichtung.

Die Ilias und die Odyssee dagegen sind nach einem Plan aufgebaut, der nicht das Aneinanderreihen von Tatsachen will, sondern ihre Konzentrierung um eine zeitlich begrenzte Episode (den «Zorn des Achill» und die «Rache des Odysseus») durch reichlichen Gebrauch

von Ringkompositionen, von Paranthesen, von rückschauenden Exkursen – nach einem Plan also, der schwerlich das Ergebnis eines natürlichen Niederschlages sein kann als vielmehr das Ergebnis gestaltender, schöpferischer Überlegung sein muss. Es bleiben noch die Grenzen dieser Schöpferkraft zu prüfen. Klar ist, dass die Epen kurze, auch zerstückelte oder überarbeitete Lieder verschiedenen Ursprungs enthalten. Es gibt grosse Unterschiede im Stil, in den ethischen und religiösen Anschauungen, in der Darstellung von Tatsachen und Personen. Aber wenn gerade die Verschiedenheit und die Nicht-Übereinstimmungen einerseits die Vielfalt von Verfassern oder Quellen beweisen, so beweisen sie andererseits, dass zur Zeit der Entstehung der Epen die schöpferische Kraft der mündlichen Dichtung erloschen war. Der wirkliche Aöde ist weder ein Philologe noch ein Herausgeber oder Redaktor: er benutzt eine Sprache – archaisch oder ständisch –, aber einheitlich und in gewisser Weise persönlich; er wiederholt nicht Stücke aus einer Anthologie, indem er Wortschatz und Stil jedes von ihm ausgewählten Stückes unverändert lässt. In den homerischen Gedichten sehen wir dagegen, dass einige epische Texte in einer bestimmten Fassung festgelegt sind und nicht mehr von neuen Aöden in einem neuen gleichförmigen Stil und nach modernem Geschmack «wieder- oder umgesungen» und durchweg erneuert werden, das heisst, dass sie von jemandem wiederaufgenommen werden, der Respekt vor der ursprünglichen Form hat, selbst um den Preis, in dem grösseren Epos Widersprüche und nicht mehr verstandene Ausdrücke stehen zu lassen oder, besser gesagt, von jemandem, der nicht mehr fähig ist, das gesammelte Material selbständig nach der alten Sängertechnik völlig umzugestalten.

Ausser dem durchgehenden Plan zeigen auch die redaktionellen Nähte, die aus dieser Blütenlese wirkliche Epen machen, dass ihre Formung kein mechanischer Prozess gewesen sein kann: es ist wahr, dass diese Nähte oft mit einer bei einem modernen Dichter undenkbarer Nachlässigkeit ausgeführt sind, aber sie bestehen nicht nur in kurzen, eilig hingeworfenen Versgrüppchen zwischen der einen Episode und der nächsten; häufig weiten sie sich zu so langen Stellen aus, dass sie nur von jemand geschrie-

ben sein können, der, sei es auch grossenteils mit dem Material anderer, Werke von dem Umfang unserer Epen aufzubauen verstand.

An einem gewissen Punkte des Formungsprozesses der Epen muss man unweigerlich irgendeinen Homer auftreten lassen, wenigstens zwei, einen für die Ilias und einen für die Odyssee.

Niemand kann das ästhetische Brevier noch einmal schreiben, das die Ilias und die Odyssee inspiriert hat. Sie sind aber sein typisches Erzeugnis aus dem Übergang zwischen zwei Kunstepochen, zwischen der mündlich überlieferten Dichtung, die sich auf Gedächtnis und Improvisation stützt und zwischen der am Schreibtisch verfassten Dichtung, die auch nach stilistischer Originalität strebt, in der die Episode auch in ihrer Beziehung auf weit auseinander liegende Stellen eines lang ausgesponnenen Zusammenhanges ihre Bedeutung hat. Die Autoren der Ilias und der Odyssee besaßen nicht mehr die Technik des Auswendiglernens, sie dachten aber noch nicht daran, dass ein Dichter mit jedem seiner Verse einen niegehörten und persönlichen Ausdruck schaffen könne.

Fausto Codino

Sänger mit Leier (Amphora des Berliner-Malers, um 500 v. Chr.)



... der Dichter der *Odyssee* liefert in seiner Beschreibung der Irrfahrt eine solche Fülle von Angaben geographischer Art, nautischer und klimatischer Verhältnisse, Beobachtungen aus dem Tier- und Pflanzenreich, aus der Himmelskunde und dem Leben verschiedener Völker, dass mit Recht seit dem Altertum immer wieder versucht worden ist, die Orte und Landmarken dieser abenteuerreichen Reise in der Realität festzulegen.

Alle diese Lösungsversuche mussten fast zwangsläufig fehlschlagen, zumal wenn – wie dies meist geschieht – die Angaben des Dichters nur bruchstückhaft für die Bestimmung eines Landortes herangezogen werden. Man braucht schliesslich nur noch die mit der eigenen These unvereinbaren Angaben Homers zu ignorieren oder als «Phantasie», «Seemannsgarn», «dichterische Übertreibung» abzutun.

Dieses Spiel mit den verschiedenen Lokalisierungsmöglichkeiten ändert sich jedoch mit einem Schlag, wenn man *sämtliche* Angaben Homers zu den einzelnen Landungsorten berücksichtigt.

Allerdings muss sich dabei der Blick über die Welt des Mittelmeeres hinaus auf den Atlantischen Ozean richten. Denn die Angaben Homers führen – wenn wir sie ernst nehmen – zwangsläufig in die atlantischen Gewässer Nordeuropas bis hinauf nach Nordschottland. Keine vorgefasste Meinung also lenkt unseren Blick auf die britischen Gewässer, sondern das Ergebnis einer sorgfältigen Prüfung aller bisher vorgeschlagenen und möglichen Lokalisationen.

Welchen Weg Odysseus wirklich nahm, wissen wir nicht, und wir werden es wohl niemals erfahren. Wir kennen jedoch nun die Reiseroute, die Homer als die Irrfahrt des Königs beschrieben hat. Und nichts hindert uns, bis zum Erweis des Gegenteils anzunehmen, dass Homer mit der wohl nach alter mündlicher oder schriftlicher Überlieferung geschilderten Fahrt tatsächlich den Spuren des historischen Odysseus folgt.

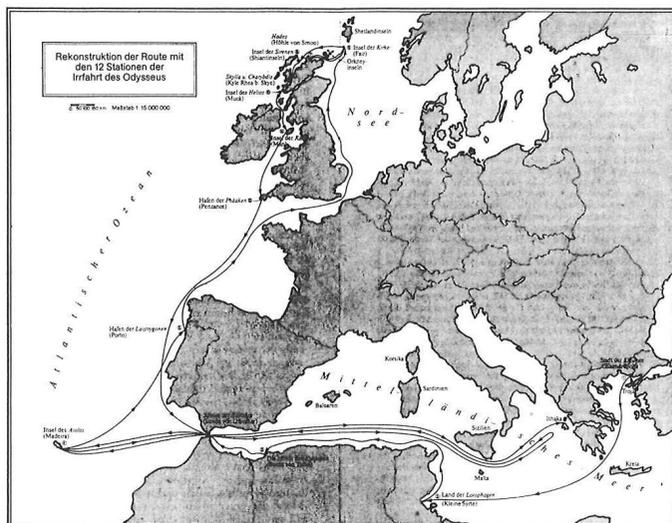
Hans Steuerwald

Nach Schottland oder

Rund 27 Jahrhunderte ist es her, seit das nach der «Ilias» zweitälteste Epos der Welt geschrieben wurde. Mehr als siebzig verschiedene (!) Deutungsversuche sind seither veröffentlicht worden, die des Heimkehrers Odysseus Route zu rekonstruieren sich anschickten – im mittelmeerischen, im Raum des Schwarzen Meeres oder (auch das keine neue Variante) im Atlantik wurde die jahrzehntelange Wegstrecke des «göttlichen Dulders» festgemacht. Die beiden jüngsten Untersuchungen faszi-

Die zwölf Stationen des Odysseus:

- 1) **Ismaros, Stadt der Kikonen:** Alexandrupolis (Südküste Thrakiens) – 9 Tage und 9 Nächte bis:
- 2) **Land der Lotophagen:** Kleine Syrte (Küste Nordafrikas)
- 3) **Die Höhle des Kyklopen:** Bucht von Tafna (Algerien)
- 4) **Aiolia, Insel des Aiolos:** Madeira – 6½ Tage und Nächte bis:
- 5) **Telepylos, Hafen der Laistrygonen:** Porto
- 6) **Aia, Insel der Kirke:** Fair Isle (vor Nordküste Schottlands, zwischen Orkneys und Shetlands) – 1 Tag bis:
- 7) **Hades:** Höhle von Smoo (Nordküste Schottlands)
- 8) **Insel der Sirenen:** Shiant-Inseln (zwischen schottischer Westküste und Äusseren Hebriden)
- 9) **Skylla und Charybdis:** Meerenge Kyle Rhea zwischen Schottland und Insel Skye (Innere Hebriden)
- 10) **Thrinakia, Insel des Helios:** Muck («Insel der Meer-schweine») innerhalb der Gruppe «Small Isles» – 9 Tage/10 Nächte bis:
- 11) **Ogygia, Insel der Kalypso:** Isle of Man, der «Nabel» der Irischen See – 17½ Tage und Nächte bis:
- 12) **Hafen der Phäaken:** Penzance (Cornwall)



um die ganze Welt?

nieren deshalb, weil sie die bisher in ihrer Schlüssigkeit verblüffendste respektive die in der Indizienkette waghalsigste Variante zur Bestimmung der Reiseroute des Irrfahrers einbringen.

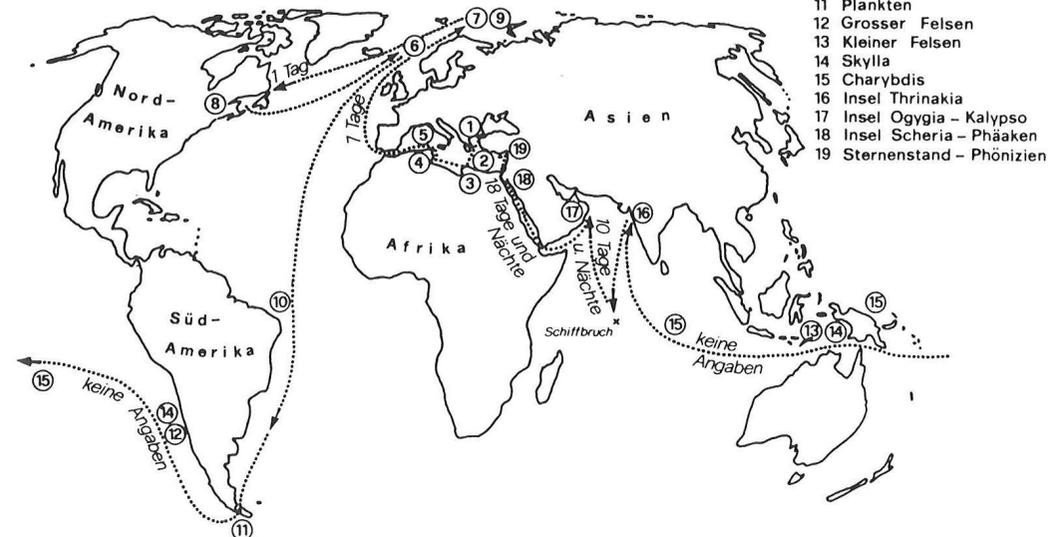
1978 belegte Hans Steuerwald seine These «Odysseus kam bis Schottland» in seinem Buch «Weit war sein Weg nach Ithaka». Christine Pellech veröffentlichte nun im Herbst 1983 die Theorie «Die Odyssee – eine antike Weltumseglung».

Die geographischen Lokalisierungen der Stationen der Irrfahrt:

- 1) **Lotophagen:** Menschen, westlich von Ägypten an der nordafrikanischen Küste lebend, wahrscheinlich unter ägyptischer Oberhoheit;
- 2) **Kyklopen:** Volk in Südtunesien, beheimatet am heutigen Schott-Djerid;
- 3) **Äolos-Insel:** Pantelleria;
- 4) **Laistrygonen:** Volk an der norwegischen Küste südlich des Polarkreises;
- 5) **Insel Aiaia:** Insel der Lofoten, vor Norwegen liegend, nördlich des Polarkreises;
- 6) **Unterwelt:** Tal des St.-Lorenz-Stromes, Niagara-Fälle und kanadische Seenplatte;
- 7) **Sirenen:** Brasilianische Vogelwelt; Anlaufen der Küste todbringend für Schiffe durch die vorgelagerten Riffe;
- 8) **Plankten:** Feuerland;
- 9) **Felsen,** der nach dem Westen sieht: Anden;
- 10) **Charybdis:** Südsee und Indischer Ozean bis Vorderindien;
- 11) **Skylla:** Eingeborene Amerikas und der Inselwelt, bis Vorderindien reichend;
- 12) **Felsen in der Charybdis:** Korallenriffe der Inselwelt in Südsee und Indischem Ozean bis Vorderindien;
- 13) **Insel Thrinakia:** Vorderindien, Industral;
- 14) **Insel Ogygia:** Halbinsel Arabien;
- 15) **Insel Scheria:** Halbinsel Sinai;
- 16) **Phäaken:** Ägypter, auf Sinai lebend, repräsentieren jedoch das ganze ägyptische Volk des Neuen Reiches.

DIE FAHRT DES ODYSSEUS

Die einzelnen Reisesstationen und die Länge der Fahrt



Die Reisenden der Odyssee hatten das enge Bassin des Mittelmeeres durch die Meerenge von Gibraltar verlassen und befuhren den Atlantik. Die neuesten Forschungsergebnisse in den naturwissenschaftlichen Disziplinen und auch im Schiffsbau, sowie die genauen Beschreibungen in der Odyssee erlauben die Identifikation der einzelnen Stationen der Reise auch in Nord- und Südamerika. Die Reiseroute führt weiter über den Pazifik – und auch hier fügt sich Indiz an Indiz –, durch die Torres-Strasse nördlich an Australien vorbei, nach Indien, von dort zum Horn von Afrika. Weiter durch das Rote Meer nach Ägypten und von dort in das Heimatland der Reisenden, nach Phönizien, und nicht wie bisher angenommen nach Ithaka in Griechenland. Verfolgt man die einzelnen Etappen der Reise, erkennt man deutlich die Route: eine antike Weltumsegelung. Damit ist auch ein Zusammenhang zwischen den Mittelmeerkulturen, Mesopotamien, den asiatischen Hochkulturen und denen Amerikas gegeben.

Christine Pellech

- 1 Kikonen – Thrakien
- 2 Sturm bei Maleia – Peloponnes
- 3 Lotophagen
- 4 Kyklopen
- 5 Aiolos
- 6 Laistrygonen
- 7 Insel Aiaia – Kirke
- 8 Unterwelt
- 9 Insel Aiaia – Kirke
- 10 Sirenen
- 11 Plankten
- 12 Grosser Felsen
- 13 Kleiner Felsen
- 14 Skylla
- 15 Charybdis
- 16 Insel Thrinakia
- 17 Insel Ogygia – Kalypso
- 18 Insel Scheria – Phäaken
- 19 Sternstand – Phönizien

A.Z.
4000 Basel 2

Basler Theater
4010 Basel



Wir wünschen Ihnen
einen vergnügten und
unbeschwerten Abend

BASLER
KANTONALBANK 